

Wilsdruffer Tageblatt

Fernsprecher Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postfachkonto Dresden 2640

Ercheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis bei Bestellungen monatlich 2 M., durch unsere Vertreter in der Stadt monatlich 2 M., auf dem Lande 2 M., durch die Post bezogen vierteljährlich 6 M. mit Zustellungsgebühr. Alle Postämter und Postboten sowie unsere Vertreter und Geschäftsstellen nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. Im Falle Abwesenheit, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Besteller seinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückgabe des Bezugspreises.



Inserentenpreis 2 M. für die 6 gelblichste Korpuszeile über deren Name, Adresse, die 2 spaltige Korpuszeile 2 M. Bei Wiederholung und Jahresvertrag entsprechende Preisnachlässe. Zeitungsanzeigen im amtlichen Teil (nur von Behörden) die 2 gelblichste Korpuszeile 2 M. Nachzahlungsbetrag 50 Pfg. Anzeigenannahme bis vormittags 10 Uhr. Für die Abgabe der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Garantie. Jeder Nachdruck ist strafbar, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konflikt gerät.

Ercheint seit

dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts zu Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rossen.

Verleger und Drucker: Arthur Schanke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Kästig, für den Inseratenteil: Arthur Schanke, beide in Wilsdruff.

Nr. 130

Mittwoch den 7. Juni 1922.

81. Jahrgang

Kleine Zeitung für etliche Leser

- Der deutsche Gesandte in Opatowitz hat wegen des Polen-terrors in Ostpreußen Vorstellungen bei der Interalliierten Kommission erhoben.
- Die Vereinigung deutscher Wohnungsämter erklärt, daß das rechtzeitige Inkrafttreten des Reichsrentengesetzes in Preußen am 1. Juli unmöglich sei.
- Lloyd George und Poincaré werden am 19. Juni eine Zusammenkunft in London haben.
- Die französische Kammer hat dem Ministerpräsidenten Poincaré mit 484 gegen 100 Stimmen das Vertrauen ausgesprochen.
- Die erste Geschäftsitzung des Internationalen Gerichtshofes im Haag wird am 15. Juni eröffnet werden.
- Lenin hat einen Schlaganfall erlitten.

Neue Sorgen.

Der 31. Mai ist vorübergegangen, ohne der Welt die schreckensvoll angekündigten neuen Erschütterungen zu bringen. Die Reparationskommission hat die Güte geholt, sich mit den neuen Zuständen der deutschen Regierung einigermassen zufrieden zu erklären und daraufhin das zunächst nur provisorisch bewilligte Moratorium bis zum Ende des Jahres 1922 zu verlängern. Auf jederzeitigen Widerruf, selbstverständlich, und unter allerhand Vorbehalten, wie man sie bei dieser Herren ja nachgerade hinreichend kennen gelernt hat. Selbst ein Poincaré hielt es unter diesen Umständen für richtiger, bei seiner Rechtfertigung vor der Deputiertenkammer etwas mildere Töne anzuschlagen, und das statliche Vertrauensvotum, das er daraufhin — mit 484 gegen 100 Stimmen — von der Volksvertretung ausgesprochen erhielt, kann mit Fug und Recht als eine wertvolle Festigung seines Ansehens im Ausland buchen. Es wird ihm demnach, wenn er am 19. Juni mit Lloyd George in London sich zu gemeinsamem Frühstück niederläßt, bei der Leitung des Tischgesprächs wertvolle Dienste leisten können. Schon vor der Abstimmung der Kammer ließ der französische Ministerpräsident so im Vorbeigehen eine abspreekende Bemerkung fallen über gefährliche Versuche der Reparationskommission, eine internationale Anleihe für Deutschland unter weiterer Verzögerung der französischen Schuldensanierungsarbeiten zu Stande zu bringen. Er habe nicht gezögert, auf Grund seiner Verantwortung als Ministerpräsident die Unannehmlichkeit einer solchen Vorgehensweise für Frankreich festzustellen. Und die Kammer hatte selbstverständlich gegen diese Art und Weise, die Anstrengungen der internationalen Finanzwelt zur Wiederherstellung geordneter Beziehungen unter den Mächten von vornherein zum Scheitern zu verurteilen, nicht das mindeste einzuwenden. Wenn es trotzdem in ihrer Mitte bei dieser Gelegenheit schließlich noch zu fürchterlichen Ständchen, ja sogar zu regelrechten Prügeleien unter Abgeordneten der Rechten und Linken gekommen ist, so leidet dies aus Gründen gegensätzlicher Meinungsverschiedenheiten über dieses Kernproblem der internationalen Politik. Die Kommunisten der Kammer waren nur wieder einmal der Meinung, daß ihre lieben Genossen in Sowjetrußland nicht respekt- und nicht liebevoll genug behandelt worden seien. Im übrigen aber kann Poincaré sich nach wie vor auf eine ziemlich geschlossene Stimmung im französischen Volk berufen, und man weiß, daß er es ausgezeichnet versteht, auf dem Instrument seiner öffentlichen Meinung zu spielen.

Ist es danach im Westen für den Augenblick wieder etwas stiller geworden, so droht die „endgültige“ Lösung der obersteuropäischen Frage im Südosten des Reiches neue Stürme heraufzubekommen. Polnische Banden, wohlgekleidet und ausgerüstet mit allen Waffen des Kleinkrieges, für den sie gedrillt sind, verbreiteten wieder wie vor einem Jahre Angst und Schrecken unter der deutschen Bevölkerung, die zu Tausenden aus ihrem Besitzstand vertrieben wird und flüchtet, wo sie nur noch hoffen kann, Schutz für das nackte Leben zu finden. Beamte wurden verprügelt, Arbeiter verjagt, der Verkehr lahmgelegt, und Nord und Ostpreußen wieder wilde Trümmer. Die Interalliierte Kommission in Opatowitz hat, nach abermaliger Verhängung des Belagerungszustandes, einseitig und italienisches Militär zum Schutze der bedrohten Bevölkerung aufgebieten — die Franzosen schien man diesmal demenswerterweise zu dieser Aufgabe, die ihnen ganz und gar nicht liegt, nicht heranziehen zu wollen. Sie sind „Bahrer des Friedens“ überall dort, wo Frankreich mit- samt seinen Vasallen von dieser Rolle profitieren kann. Wo es sich aber um Interessenskonflikte irgendeines dieser Völkchen mit uns Deutschen handelt, da kennt es nur noch Rücksicht des „Prellens“ und der „Gloire“. Polnische Nordbrenner läßt man ohne weiteres als völlerrechtlich einwandfreie Vorkämpfer für Vaterland und Freiheit gelten. Wer aber deutsche Ehre, deutsches Land, deutsches Gut und Blut zu verteidigen unternimmt, wird von den Schergen dieser neuen Tyrannenherrschaft, die der Versailler Vertrag über Europa aufgerichtet hat, unarmbergig zur Rechenhaft gezogen. In Allenstein hat in diesen Tagen der Deutsche Schutzbund wieder einmal Heerschau gehalten und vor der Welt ein Bild der Zustände entrollt, mit denen uns der überragende französische Einfluß bedrückt hat. Man scheint nicht im geringsten davon zurück, die Dinge überall da, wo man sie nach einem Willen gestalten

ten will, direkt auf den Kopf zu stellen und das deutsche Volk, seine Kultur, seine moralischen, seine politischen und sozialen Verhältnisse zu wahren Karikaturen zu verzerrern und danach an uns einen Maßstab anzulegen, der sich allenfalls für afrikanische oder hinterindische Kolonialvölker rechtfertigen ließe. Wenn deutsche Minderheiten in Polen oder sonstwo, selbst gegen ausdrücklich festgelegte und völlerrechtlich verbürgte Zusicherungen, vergrawaltigt werden, so hält man dafür nicht einmal ein Wort der Entschuldigung für nötig.

Um so dringlicher ist die Arbeit von Organisationen wie des Deutschen Schutzbundes, die von allen Kreisen des deutschen Volkes auf das wärmste unterstützt werden sollte. Auch der „Hilfsbund für Ostpreußen“, der jetzt gegründet worden ist, weil es höchste Zeit ist, daß wenigstens dem Ubergreifen der polnischen Agitation auf dem deutsch bleibenden Teil von Ostpreußen mit Nachdruck entgegengetreten wird, kämpft für eine gesamt-deutsche Sache, der sich kein Deutscher entziehen sollte.

Die Gefahr am Rhein.

Putzpläne und Propagandamittel

Seit Wochen ist die deutsche Presse dauernd mit neuen Nachrichten über die Völlerungsbestrebungen der Sonderbündler am Rhein angefüllt, und die Alarmrufe aus dem bedrohten Gebiet kommen nicht zum Schweigen. Nun wird zwar von amtlichen Stellen darauf hingewiesen, daß man bei diesen Nachrichten sehr vorsichtig zu prüfen hat, wo die Übertreibungen anfangen, aber die ernste Aufmerksamkeit, mit der die Regierungsstellen selbst diese Dinge gespannt verfolgen, läßt erkennen, daß die Gefahr tatsächlich besteht und in den letzten Monaten eher größer als kleiner geworden ist. Es muß allerdings dahingestellt bleiben, ob der Plan eines bevorstehenden Handstreichs gegen die Amtsgebäude in den wichtigsten Städten des besetzten Rheinlandes so in allen Punkten zutrifft, wie er jetzt in der Presse auftaucht, aber er ist bezeichnend für den Ernst der Lage und die Siegesicherheit der Putzpläne. Diese bauen besonders auf die Hilfe der Besatzungstruppen, damit bei einer Überraschung kein Widerstand von Seiten der Zivilbevöllerung erfolgt. Sollte aber doch irgend ein Widerstand sich bemerkbar machen, dann sollen die Besatzungsbehörden und Truppen erklären, daß die Sicherheit der Besatzungstruppen gefährdet ist. Sie würden dann keine Ansammlungen auf den Straßen und vor den Ämtern gestatten. Weiter wird behauptet, daß sich seit Wochen schon Tausende von Spionen im besetzten Gebiet aufhalten, die im gegebenen Augenblick auf der Straße erscheinen und die rheinische Bevölkerung marrieren sollen, die die rheinische Republik verlangt. Mit den Engländern glauben die Hochverräter keine Schwierigkeiten zu haben, und daß die Belgier mitmachen werden, gilt als selbstverständlich. — Neben diesen gewaltsamen Mitteln betreiben die Franzosen jedoch auch einen kulturellen Kampf gegen das Deutschtum.

Darüber wurde jetzt in Allenstein auf der dritten Bundesversammlung des Deutschen Schutzbundes u. a. berichtet: Die Stärkung Frankreichs und die Unterdrückung des deutschen Bewußtseins, das sind die beiden Aufgaben der Organisation der „Union Française“ mit 11 000 Vereinen aller Gattungen und etwa 30 Millionen Mitgliedern. In den besetzten Gebieten arbeitet man mit unentgeltlichen französischen Sprachkursen, mit Vorträgen, Theateraufführungen, Konzerten, Flugchriften, Lesehallen, französischen Buchhandlungen, Pariser Modedressen, um auch so die deutschen Frauen zu gewinnen. In der Schule versucht man, das französische Buch einzuführen. Kunstausstellungen werden veranstaltet, und die Presse wird beeinflusst durch französische Korrespondenzbüros. Man kauft Zeitungen und gründet eigene Zeitungen und Zeitschriften. Eine strenge Zensur sorgt dafür, daß nur das erscheint, was dem französischen Nachbar genehm ist. Was wir demgegenüber tun müssen, ist, uns auf unsere Nationalität und unser deutsches Wesen zu besinnen.

Die Ermordung Erzbergers vor Gericht.

Kapitänleutnant v. Killinger als Angeklagter § 50ff. des St. G. B. im Juni.

Am 7. Juni beginnt vor dem hiesigen Schwurgericht der auf zehn Tage veranschlagte Prozeß gegen den früheren Kapitänleutnant v. Killinger, der beschuldigt wird, den der Ermordung Mathias Erzbergers, des ersten Reichsfinanzministers der deutschen Republik, dringend verhängenen Entsetzten Heinrich Illkessen und Heinrich Schulz wissenschaftlich Beistand geleistet zu haben, um sie der Verstrafung zu entziehen, und diesen Beistand schon vor Begehung der Tat zugesagt zu haben. Da Schulz und Illkessen flüchtig sind, konnte nur gegen v. Killinger Anklage erhoben werden. Da die Weichteile aber voransetzt, daß ein anderer die Straftat begangen hat, muß die Staatsanwaltschaft zuerst den Beweis liefern, daß Schulz und Illkessen die Mörder sind. Es sind nicht weniger als

89 Zeugen geladen.

Die Verteidigung des Angeklagten hat der hiesige Rechtsanwalt Dr. Krieg übernommen; der Münchener Rechtsanwalt Gähler, der gleichfalls als Verteidiger tätig sein sollte, hat inzwischen durch Selbstmord geendet.

Die Vorgeschichte des Prozesses drückt, da sie allgemein bekannt sein dürfte, wohl nur kurz rekapituliert zu werden.

Am 26. August 1921 wurde der Reichsminister a. D. und neuwogabgeordnete Mathias Erzberger auf der Aniebsstraße, die von Bad Griesbach auf die Aniebshöhe führt, ermordet. In seiner Begleitung hatte sich der Zentrumabgeordnete Diez befinden, der auch einen Schuß erhielt, infolgedessen vorübergehend vollkommen gelähmt war, sich dann aber wieder erholt hat. Die Angaben, die Diez über die Mörder machen konnte, waren zu unbestimmt, als daß sie für die weitere Untersuchung hätten verwertet werden können. Nur so viel war klar, daß der Mörder v. Hirschfeld, der früher ein Attentat auf Erzberger verübt hatte, und der zur Zeit dieses zweiten Attentats sich in dem nicht weit entfernten Ortsteil in Wilsdruff aufhielt, als Täter nicht in Frage kommen konnte.

Allmählich lenkte sich der Verdacht auf zwei junge Männer, die am Mordtage und schon einige Tage vorher von verschiedenen Personen in der Gegend der Mordtat gesehen worden waren. Sie hatten im Hotel „Zum Hirschen“ in Oppenau unter den Namen „Berger“ und „Miese“ gewohnt und sich als Studenten aus Jena ausgegeben. Durch allerlei Indizien wurde dann festgestellt, daß „Berger“ und „Miese“ in Wirklichkeit Schulz und Illkessen hießen. Die Untersuchung hatte sich aber vermahen verzögert, daß es den beiden Männern, die als die Mörder Erzbergers anzusprechen waren, inzwischen gelungen war, über Oppenau und Appenweiler nach München zu entkommen und hier noch längere Zeit unangekündigt zu bleiben, bis sie nach Ungarn entflohen. In München befand sich der Stg der

„Geheimorganisation Consul“

Die von früheren Mitgliedern der aus dem Kapp-Putsch her bekannten „Brigade Ehrhardt“ gebildet war und das Ziel verfolgte, die Persönlichkeiten wie Erzberger, denen man die Haupt- oder Mitschuld am Übergang des alten Reiches zuschrieb, zur Rechenschaft zu ziehen, b. h. zu beseitigen. Dieser Organisation gehörte neben Schulz und Illkessen auch der jetzige Angeklagte v. Killinger an, und er soll sich nicht nur an den Vorbereitungen zu dem Mord an Erzberger beteiligt haben, sondern auch zur Zeit der Tat in unmittelbarer Nähe des Latories gewesen sein und die flüchtigen Täter sowohl unterwegs wie auch noch in München begünstigt haben. Hierüber soll nun die bevorstehende Verhandlung, die mit großer Spannung erwartet wird, Klarheit bringen. Da ein Urteil gegen die Mörder oder gegen die des Mordes beschuldigten Entsetzten nicht zustande kommen kann, ist der Prozeß strafprozessual eine Rechtfertigung.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Verlängerung des deutsch-italienischen Abkommens.

Mit der italienischen Botschaft in Berlin ist eine Vereinbarung getroffen worden, wonach das deutsch-italienische vorläufige Wirtschaftsabkommen vom 28. August 1921 für weitere neun Monate bis zum 28. Februar 1923 in Kraft bleibt.

Die deutsch-rumänische Finanzkonferenz

Wird am 8. Juni in Bukarest zusammentreten. Auf dem Programm stehen die folgenden drei Fragen: 1. Das rumänische Golddepot bei der Reichsbank, 2. die Ausgabe von Papiergeld durch die deutsche Armee während der Okkupation Rumaniens, die Erstattung des Gegenwertes durch Deutschland und die Modalitäten der Erstattung, 3. die Frage der sequestrierten deutschen Güter.

Gewaltsame Enteignung deutscher Ansiedler in Polen.

Aus allen Kreisen des Bezirks Bromberg laufen Beschwerden darüber ein, daß den deutschen Ansiedlern ihre Stellen gewaltsam fortgenommen werden. In der Ansiedlung Hedwigshorst wurde fünf deutschen Ansiedlern das Verfügungsrecht über das lebende und tote Inventar wie auch die Vorräte entzogen. Die fünf Ansiedler, die ihre Wirtschaften 1910 und 1909 von der deutschen Ansiedlungskommission gekauft hatten, werden durch die Enteignung ihrer Existenz berührt. In der Umgebung von Schneidemühl wurden den deutschen Ansiedlern ihre Anwesen enteignet und Polen übergeben. Nach Kräften ist die polnische Gendarmerie bemüht, die deutschen Ansiedler durch allerlei Schikanen zu einer freiwilligen Auswanderung zu bewegen; erfolgt diese nicht, so setzen die Zwangsmaßnahmen ein.

Deutsch-Osterreich.

X Neue Kreditanträge. Im Nationalrat brachte der Finanzminister eine Kreditermächtigungsvorlage ein, in der die Regierung einen Betrag von 78,7 Milliarden fordert. Dies ist der Restbetrag des Kredites, welcher der Regierung bisher nicht bewilligt wurde. Aber auch mit dieser Kreditermächtigung wird man wegen der Entwertung der Krone und der dadurch bedingten Steigerung des Personal- und Sachaufwandes wohl kaum reichen.

Rußland.

X Die schwere Erkrankung Lenins ist neuerdings durch einen Bluterguß in das Gehirn erheblich verschlimmert worden, und man rechnet damit, daß der Leiter der russischen Politik auf lange Zeit von den Staatsgeschäften fernbleiben muß. Da Trotski und Litwinow die schärfere kommunistische Richtung vertreten, so ist die Erkrankung Lenins augenblicklich von um so größerer politischer Bedeutung. Litwinow und Nabel sowie der gesamte Stab Litwinows sind auf diese Nachricht hin von Berlin umgekehrt nach Moskau geeilt.

Ernährung und Kaufkraft.

Leuzzeichnende Erscheinungen des Nahrungsmittelmarktes.

Die Teuerung der menschlichen Nahrungsmittel, die heute auf den breiten Massen der Bevölkerung lastet, hat mancherlei seltene und gefährliche Erscheinungen im Gefolge. Zunächst treten die Lohnkämpfe, soweit Deutschland in Frage kommt, nicht mehr nur dann und wann auf, sondern verengen das Wirtschaftsleben in ständige Fieberbewegung, die natürlich nicht fördernd, sondern störend und hemmend auf den Produktionsprozess einwirkt. Diese Kämpfe werden erklärlich durch das sprunghafte Vorkäufstürmen der Waren- und besonders der Nahrungsmittelpreise, die ständig im weiten Abstand den Lohn- oder Gehaltsnormierungen der Festbesoldeten voraus sind und in gar keinem Verhältnis mehr stehen zu dem sog. Reallohn der Vorkriegszeit. Dieser Reallohn hatte seine bestimmten Beziehungen zu den Warenpreisen und gab dadurch gewisse Gewähr für die Existenzmöglichkeit. Heute ist diese Gewähr geschwunden, da die Waren ungleich mehr im Preise gestiegen sind, als das feste Einkommen es vermochte. Und ohne hier nicht ein Ausgleich, eine tragbare Anpassung unter Verächtlichmachung der Löhne, die nun einmal eine veränderte Lebenshaltung für viele Glieder des Volkes bedingen müssen, gefunden ist, darf man kaum auf eine dauernde Beruhigung des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens hoffen.

Besonders bemerkenswert ist der Umstand, daß nun gerade die Nahrungsmittel die phantastischsten Preisveränderungen aufweisen, ohne daß immer eine Erklärung dafür gefunden wurde. Bedingte Erklärungen sind ja vorhanden, wie aus dem folgenden erhellen mag: Im Zeitalter des Verkehrs, der den Nahrungsproduktionsraum der dicht bevölkerten Länder durch die Erschließung der weitestgehenden Amerikas beträchtlich erweitert hat, erfährt auch der Verbrauch von Lebensmitteln tierischen Ursprungs eine gewaltige Zunahme. In früheren Zeiten war Deutschland's Bevölkerung ausschließlich auf die Produktion der heimischen Scholle angewiesen; die Ernährung war mehr wie heute pflanzlicher Art. Mit dem Schwinden des Karabodens, der von der Industrie aufgefangt wurde, mit der gleichzeitigen bedingten Zunahme der Bevölkerung mußte die Nachfrage steigen nach tierischen Erzeugnissen, besonders nach Fleisch und nach Butter. Sie vermehrte sich bedingt zu werden, weil nun die Neue Welt große Getreidemengen lieferte und die europäische Landwirtschaft die Viehproduktion bevorzugen konnte. Der Fleischkonsum, der um die Mitte des vorigen Jahrhunderts in Deutschland noch nicht 25 Kilogramm für den Kopf jährlich betragen hatte, war bis zum Kriege auf 52 Kilogramm gestiegen. In der Preisgestaltung fanden diese veränderten Verhältnisse Ausdruck. In Preußen kostete beispielsweise im Jahre 1825 die Lonne Weizen 83 Mark, der Roggen 52 Mark. Im Jahre 1914 kostete Weizen 218, Roggen 185 Mark. Der Preis war also beim Weizen auf etwa das Zweieinhalbfache, beim Roggen auf etwa das Dreieinhalbfache gestiegen. Rindfleisch kostete für den Doppelzentner im Jahre 1825 43 Mark, Schweinefleisch 43 Mark, im Jahre 1914 indessen 195 Mark und 173 Mark. Der Preis des Rindfleischs war also etwa das Vierunddreißigfache, der des Schweinefleischs auf das Dreieinunddreißigfache gestiegen. Noch deutlicher tritt diese Veranschaulichung des Preisverhältnisses in Erscheinung, wenn die Zeiten der wirtschaftlichen Not zu Anfang des 19. Jahrhunderts unberücksichtigt bleiben. Dann zeigt sich, daß in Deutschland die Preise für Getreide seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts um 20 Prozent, die für Rindfleisch um 200 Prozent, die für Schweinefleisch um 110 Prozent und die für Butter um 120 Prozent gestiegen waren. In anderen Ländern, die nicht wie Deutschland im letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts zur Schutzpolitik übergingen, ist die Entwicklung eine ähnliche. Auch hier vergrößerte sich die Preisspannung zwischen pflanzlichen und tierischen Erzeugnissen, wenigstens mit dem Unterschied, daß die Preise für Getreide fielen. In Dänemark

kostete im Jahresdurchschnitt 1826 bis 1830 die Lonne Roggen 8,31 Kronen, 1911 bis 1915: 14,69 Kronen, in den gleichen Zeiträumen 1 Pfund Butter 0,30 Kronen bzw. 1,21 Kronen. Während sich also in Dänemark in dieser Zeit der Roggenpreis noch nicht verdoppelte, war der Butterpreis auf das Vierfache gestiegen. In England war der Getreidepreis seit den 70er Jahren bis zum Kriege um 40 Prozent, der für Fleisch und Mehlereizzeugnisse aber nur um 10 Prozent gestiegen. In Belgien kostete Weizen im Jahre 1870 für den Doppelzentner 29 Frank, im Jahre 1910: 20 Frank, Ochsenfleisch (geschlachtetes) für das Kilogramm 1870: 1,47 Frank, 1910: 1,80 Frank. Die aus diesen Zahlen deutlich ersichtliche Preissteigerung der tierischen Erzeugnisse gegenüber den pflanzlichen fand ihre Haupterklärung darin, daß Fleisch und Butter infolge ihrer schlechten Transportfähigkeit im Weltmarkt keine große Rolle spielen können. Ein Austausch zwischen den verschiedenen Ländern ist also bei den tierischen Erzeugnissen bei weitem nicht in dem Maße wie bei den pflanzlichen Erzeugnissen möglich. Ermöglicht wurde diese veränderliche Preisentwicklung dadurch, daß die Bevölkerung sich die teureren tierischen Erzeugnisse kaufen konnte.

Seit dem Kriege hat eine rickläufige Entwicklung eingesetzt, die Preispannung zwischen pflanzlichen und tierischen Erzeugnissen ist im Verhältnis zur Vorkriegszeit bedeutend geringer geworden. Wo besonders anormale Fälle vorliegen, wie in stark vom Kriege, von der Geldentwertung und damit von allgemeiner Geschäftsdemoralisation getroffenen Ländern, mag das nicht immer so in die Erscheinung treten, mag Hunger- und Schiebertum auch in Bezug auf die tierischen Nahrungsmittel (Fleisch, Butter, Milch u. a.) Oranien treiben. Aber im allgemeinen ist überall durch ihre sinkende Kaufkraft die durchschnittliche Bevölkerung gezwungen, sich mehr den pflanzlichen Nahrungsmitteln zuzuwenden, wenn sie auch geringeren Nährwert für den Körper haben und durch die vermehrte Nachfrage nach oben getrieben werden. Was eine derartige Nahrungsbeschränkung zur Folge hat, braucht nicht ausgemalt zu werden. Aber es gibt wohl kaum ein schärferes Kennzeichen für die Verelendung der europäischen Menschheit, in erster Linie in den vom Kriege betroffenen Ländern, als die geschilderten Erscheinungen.

Wie wirkt das Reichsmietengesetz?

(Von einem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter.)

Nur noch ein paar Wochen trennen uns von dem Termin, an dem das Reichsmietengesetz den bisherigen, nur durch Verordnungen festgelegten Zustand gesetzlich für die nächsten fünf Jahre ordnet. Je näher der Termin des Inkrafttretens des Gesetzes rückt, um so mehr häufen sich die Protestkundgebungen, und zwar auf der einen Seite durch die Hausbesitzer, auf der anderen durch die Mieter. Beide Parteien sind unzufrieden, wodurch vielleicht zum Ausdruck kommen mag, daß das Gesetz einen Mittelweg zwischen beiden Interessen bedeutet. Es ist auch nicht leicht gewesen, den Widerstand der einzelnen Parteien im Parlament zu überwinden, und was dabei herausgekommen ist, ist ein Kompromiß mit aller einem solchen anhängenden Eigenart.

Bis hierher die freie Vereinbarung sowohl für das Mietverhältnis wie für den Mietzins, so haben die Schutzbestimmungen gegen die Kündigung die freie Verfügung des Hausbesitzers über sein Eigentum auf ein Mindestmaß eingeschränkt. Bezüglich des Mietpreises ist die gesetzliche Miete an die Stelle der Vereinbarung getreten, die auch da gilt, wo bisher laufende Verträge entgegenstanden. Die gesetzliche Miete ist die im Juli 1914 vereinbarte Friedensmiete, mit der Einschränkung, daß diese nach den örtlichen Sätzen neu bestimmt werden kann, sofern besondere Verhältnisse es rechtfertigen. In dieser Friedensmiete kommen besondere Zuschläge für den Vermieter, für das Hauskonto, aus dem die großen Reparaturen gedeckt werden, und für den Bau-

fonds zur Schaffung neuer Wohnungen. Die laufenden Instandhaltungskosten gehen, soweit es sich nicht um kleinere Reparaturen handelt, die der Mieter zu tragen hat, zu Lasten des Vermieters, der nur dann eine besondere Erhöhung seines Zuschlages verlangen kann, wenn eine Hypothekenzinsung es rechtfertigt.

Bei der Grundstücksverwaltung, ebenso bei der Verwendung des Hauskontos wirken künftig die Mieter durch eine Mietervertretung mit, die namentlich auch im Streitfall zwischen Hauswirt und Mieter den Ausgleich vor Anrufung des Mietseinstimmungsamtes versuchen soll. So ist gewissermaßen eine Instanz nach Art des Schiedsmannes im bürgerlichen Recht geschaffen, die indessen keinen Schutz gegen eine höhere Belastung der Mietseinstimmungsämter bilden kann, die eine der ersten Folgen der gesetzlichen Regelung sein dürfte. Für den Hausbesitz bedeutet das Hauskonto und der Beitrag der Mieter dazu eine gewisse Entlastung, zumal die großen Reparaturen in notwendiger Ausdehnung in den letzten Jahren unterblieben oder unterbleiben mußten. Aber erst sehr allmählich können die im Hauskonto niedergelegten Gelder ein wirksames Mittel gegen den bereits fast fortgeschrittenen Verfall der Häuser bilden.

Eine der Geldentwertung entsprechende Erhöhung der Einnahme, wie sie bei vielen sonstigen Kapitalanlagen möglich ist, ist für den Hausbesitz verhindert. Es ist deshalb wohl verständlich, daß die Hausbesitzerorganisationen gegen die bescheidernden Verhältnisse Einspruch erheben. Andererseits ist es schlechterdings unmöglich, in dieser Zeit mit der Bewirtschaftung aufzuhören, wo die Anpassung der Mieten an die Geldentwertung zu einer allgemeinen sozialen Katastrophe sich auswirken müßte. Leider bringen die heutigen Zustände aber die Gefahr der Überfremdung, d. h. des Übergangs deutschen Hausbesitzes in die Hand von Ausländern. Denn während unbebaute Grundstücke auf etwa den zwanzigfachen Wert in Papiermarkt gestiegen sind, liegt für einen Teil des deutschen Hausbesitzes die Möglichkeit nahe, zu einem geringen Preise an Ausländer überzugehen. Vorläufig läßt sich kaum übersehen, ob das Reichsmietengesetz einer solchen wenig wünschenswerten Erscheinung entgegenzuwirken geeignet ist. P.

Welt- und Volkswirtschaft.

Schlachtviehpreise. Die nachstehende Tabelle zeigt den Preis für den Zentner Lebendgewicht in Mark an den einzelnen Plätzen:

	Rinder	Kälber	Schafe	Schweine	
Berlin	7,8	1'00-2'70	1800-2400	800-2100	3000-3700
Bresden	2,8	800-2700	1800-2900	800-2400	2'00-3'00
Darmstadt	2,8	600-1800	1700-3'00	800-2100	2'30-3'70
Dreslau	2,8	1'00-2'50	1700-24'0	1'50-2'0	3'00-3'70
Frankfurt a. M.	2,8	1100-2'0	2'00-2'00	1700-2100	2'00-3'00
Köln a. Rh.	2,8	1000-3'50	2800-3000	1000-2100	3'00-4'00
München	2,8	800-2'50	200-2'50	—	2600-3150

Doppelender feinsten Maß, in Köln 3250-3800 Mk., in "agdeburg 2'00-3'200 Mk., in Düsseldorf 4000-4400 Mk. für 100 Sfd. Lebendgewicht.

Deutsche Schiffsbauten für Frankreich. Bei den jüngsten Verhandlungen der deutschen Regierung mit der maritimen Abteilung der Reparationskommission über die deutschen Schiffsbautenpflicht ist der Bau von zwei Großdampfern für Frankreich abgeschlossen worden. Der erste wird in Bremen mit einem Tonnengehalt von 14 000 Bruttoregistertonnen zum Baupreise von 8 1/2 Millionen Goldmark, der zweite in Geestemünde gebaut. Er soll 10 000 Bruttoregistertonnen haben und 6 Millionen Goldmark kosten.

Weltwirtschaftskongress in Hamburg. Die Führer des Hamburger Wirtschaftskongresses beabsichtigen den Gedanken eines Weltwirtschaftskongresses legt im Rahmen der übersee-Woche im August d. J. zu verwirklichen. Das Thema dieses Kongresses wird die Wiederaufrichtung Europas sein. Es schließt alle gegenwärtig wichtigen Fragen zur Anbahnung eines wirklichen Friedens sowohl der europäischen Völker untereinander wie auch mit den Nationen jenseits des Meeres in sich. Daneben sollen sich organisch dem Kongressangehörigen einordnend verschiedene Ausstellungen und Tagungen stattfinden.

Gräfin Laßbergs Enkelin.

16) Roman von Fr. Lehne.

(Nachdruck verboten.)

„Luz!“ rief sie schmerzlich und mahnend.
„Ja, Großmama, das verhängnisvolle Erbeil vom Vater her! So viele Wochen bin ich standhaft, weil ich stets deiner Worte eingedenk bin. Dann aber kommt mal eine Gelegenheit, wo man sich wirklich — wirklich nicht ausschließen kann, und dann sitzt man drin, das Maßwerk ist da fertig! Also es läuft ein Wechsel, zahlbar am 1. September.“
„Wievie?“
„Großmama, sechs-tausend Mark.“
Sie notierte die Summe.
„So! Das ist doch noch nicht alles?“
„Noch Lapperschulden, so beim Sägmüller, Schuster und so weiter.“
„Wie viel das?“
„Aus dem Kopf weiß ich es wirklich nicht. Einige hundert Emmchen werden es wohl sein.“
„Dann ist es aber alles!“
Er schluckte ein wenig und sah an ihr vorbei.
„Luz, noch nicht alles?“ sagte sie mit sanftem Vorwurf.
„Großmama, in meinem Reichsinn hatte ich für einen Kameraden eine Bürgschaft übernommen; es war lediglich eine Formsache. Und jetzt, einen Tag vor meiner Abreise, er lärt er mir, daß es ihm unmöglich ist, zu zahlen; wenn ich ihm nicht aus der Klemme helfen wolle, wisse er nur den einen Weg. Großmama, er ist der einzige Sohn seiner Mutter, der Witwe eines Generals! Ich kenne ihn, er ist einer verzeihlichen Tat fähig — und ich wollte mir das schreckliche Bewußtsein ersparen, an seinem Ende mit Schuld zu sein, wenn ich ihm im Stich gelassen hätte. Das Geld ist mir ja nicht verloren, aber zum 1. August, wo ich es haben muß — durch meine Unterschrift — kann ich es nicht beschaffen.“
Kopfschütteln hatte die Gräfin ihm zugehört. „Ihr leichtsinnigen jungen Leute. Und wieviel ist das?“
„Zwei-tausend, Großmama.“
„Luz!“ Es klang wie ein Entsetzen durch ihre Stimme. „Luz, du weißt doch, daß wir nicht übermäßig mit Glückspatern gesegnet sind! Wir dürfen nicht so unbesonnen drauf los leben, wir müssen vorsam sein. Und dann eine Bürgschaft zu übernehmen — nur das nicht! Gib bar, wenn du kannst und helfen willst, aber nicht so!“
„Kamerad hatte mir ja ganz bestimmt versprochen, selbst für das Geld zu sorgen. Daß er mich zum Zahlungstermin im Stich lassen würde, hat' ich nicht gedacht. Ich habe mir schon so viele Barmittel gemacht. Großmama, ich verneine keine Güte in Dad's...“

Seine Stimme bebte und sein hübsches Gesicht zeigte eine tiefe Zerknirschung. Sie fühlte ihren Groll schwinden vor seiner sühlichen tiefen Reue.
„Luz, du wirst mir eine genaue Aufstellung aller deiner Schulden geben; ich werde sehen, inwieweit ich alles regeln kann.“
In überströmendem Dank lächelte er ihre Hände. Du bist doch die Beste, herrlichste aller Frauen!“
Sie lächelte ein wenig; seine Freunde tat ihr wohl.
„Du, und eine Bedingung müßte ich daran!“
„Ich werde auf jede eingehen!“ rief er feurig.
„Aber denn, so bitte ich dich, Daisy von Hammerstein als deine zukünftige Gattin zu betrachten.“
Er war doch erschrocken. Darauf war er wirklich nicht gefaßt gewesen.
„Großmama, an's Heiraten hab' ich noch nicht gedacht.“
„Daß es aber hohe Zeit für dich wird, ein ernstes, geordnetes Leben zu beginnen, mußst du nach diesem selbst wohl einsehen. Und als deine zukünftige Frau wäre mir keine liher als Daisy Hammerstein. Sie ist eine prächtige, elegante Erscheinung, aus guter Familie, sehr reich — also alles das, was man sählich von einer zukünftigen Baronin Bräutigam erwarten kann. Ober bist du gar anderweitig gefaßt?“
Er zwang sich zu einem leisen Lachen.
„Was denkst du, Großmama! Nein, nein!“
„Nun also! Das ist mir lieb zu hören. In der Voraussetzung, daß mein Wunsch erfüllt wird, bin ich ockwillt, deine Verbindlichkeiten für diesmal zu decken, o'gleich es mir nicht leicht fällt. Hörst du, Luz? Nur darum!“
„Ja, ja,“ murmelte er. „Nur laß mir Zeit.“
„Ich will nicht drängen, obwohl es mir lieb wäre, wenn du die Zeit deines Urlaubs dazu benutztest, Daisy näher zu treten. Hammersteins sind dir sehr geneigt, o'gleich sie durch Yvonne's unverantwortliches Benehmen alten Grund hätten, zu zürnen.“
So froh Luz geworden war bei der Eröffnung der Großmutter, seine Verbindlichkeiten zu decken, so schwer war ihm das Herz in dem Gedanken, daß die Bedingung, die an diese Hilfe geknüpft war einen Verzicht auf Yvonne bedeutete.
„Sein süßes Mädchen lassen? Nein, das würde er nie tun. Aber jetzt konnte er unter keinen Umständen der Großmutter unmöglich seine Liebe offenbaren.“
Yvonne mußte noch Gebuld haben; sie durfte nicht drängen. Er hoffte auf die Zukunft. Kommt Zeit, kommt Rat! Waren nur erst die drückenden Verbindlichkeiten gedeckt, dann hätte er auch den Kopf wieder oben.
Sein leichter Sinn gewann die Oberhand. Lustig pfiesend machte er sich auf den Heimweg — und Yvonne ging mit ihm.
Reim Abschied in Gegenwart der Großmutter, hatte er so nebenbei gesagt: „Kommst du mit, Cousinchen? Herta

erwartet dich. Ja natürlich, das hab' ich ja ganz vergessen zu besellen, du sollst ihr ein Kissen, eine Decke oder sonst etwas für Daisy Hammerstein fertig machen helfen. Herta und ich werden dich heute abend heimgeleiten. Der Waldweg ist wunderbar und der Tag so schön!“
Erwartungsdoll klopfte Yvonne das Herz. Die Großmutter hatte nichts daneben.
Schnell holte sie Hut und Jackett und ging dann glücklich neben dem Geliebten einher. Sie sah entzückt aus in dem großen Atrium mit den roten Rosen, der ihr süßes Gesicht beschattete.
Es war am Spätnachmittag.
Die Sonne war durch die dichten Laubkronen ihre Strahlen, die in grüngoldenen Ringeln auf dem weichen Parkboden zitterten. Die Vögelin sangen und jubilierten um sie her, und nie war Yvonne wohl froher gewesen als jetzt. Sie gingen Hand in Hand und plauderten törichte Dinge, die ihnen doch so unendlich wichtig waren.
Da blieb er plötzlich stehen, nachdem er sich umgesehen. Er hob ihr Gesichtchen in die Höhe. „Meine süße Yvonne, du meine kleine Schwalbe,“ sagte er zärtlich und küßte sie. Sie hatte ihn wieder ganz bezaubert.
Sie mußte sich auf einen Baumstumpf setzen; er lagerte sich neben ihr. „So, meine Königin,“ sagte er, „nun empfang die Huldigungen deines treuen Vasallen!“
Lächelnd hatte er sie an. „Beimome ich nicht meinen Lohn?“
Sie erröte. „Du, mein Luz, wie schön, daß du da bist!“ Sie neigte sich ein wenig zu ihm, und last schon streifen ihre Lippen seinen Mund. Da hielt er sie fest und trant sich satt an ihren Mund, bis sie sich vertirrt von ihm befreite — und war doch so glücklich. Sie streckte sein blondes Haar, sein Gesicht und wohlgeempfangt die Berührung ihrer weichen Hand.
Eine Weile schwiegen sie, einer des anderen Gegenwart gedenkend. Es war so friedlich, so still um sie her; sie hätten noch lange so sitzen und träumen können. Scherz nur entschlossen sie sich zum Weitergehen. Er legte dabei den Arm um ihre Taille, und willig ließ sie sich von ihm fähren.
„Luz, wie war Großmama zu dir?“ fragte sie. „Sie freut sich immer sehr, wenn du kommst.“
„Ob ihr mein Kommen so erfreulich war? Er hat sie um eine anständige Summe leichter gemacht.“ Und er lachte sein leichtsinniges Lachen.
Yvonne war sehr erschrocken.
„Luz, hastest du wieder Schulden, schon wieder?“ fragte sie.
Verstehend drückte er sie an sich.
„Du Narrchen, was verstehst du davon! Aber ich muß der alten Dame tatsächlich sehr dankbar sein; sie hat mich aus einer wirklich drückenden Lage befreit.“

(Fortsetzung folgt.)

Bezirksversammlung der Amtshauptmannschaft Meißen

am 31. Mai 1922.

Zu der heute unter Vorsitz des Gemeindevorstandes Glöckner in Weindöbha im Beisein des Kreisauptmanns, des Amtshauptmanns und der Deputierten der Amtshauptmannschaft von 1/2 Uhr ab abgehaltenen Bezirksversammlung hatten sich von den 40 Mitgliedern 35 eingefunden. Nach Begrüßung der Erschienenen, Feststellung der ordnungsmäßigen Einladung, sowie der Beschlussfähigkeit, und nachdem sich die Versammlung zu Ehren des vor kurzem verstorbenen Mitglieds, des Gutsbesizers und Gemeindevorstandes Schlichte in Weindöbha, von ihren Plätzen erhoben hatte, wurde in die Beratungen eingetreten.

Die Bezirksversammlung beschloß nach Vortrag durch Bürgermeister Wendorf einstimmig, dem Vorschlag der Rechnungsprüfer beizutreten, die Rechnungen des Bezirksverbandes der Amtshauptmannschaft Meißen auf das Rechnungsjahr 1920—1. April 1920 bis 31. März 1921 — (Bezirksklasse, Erziehungsheim Böhmsdorf, Bezirksstraße Meißen—Gauernitz, Verpflegheim Wetzsch in Coswig) mit Anlagen, die Unterhaltung der Kriegerverwundeten in der Kriegszeit und die Erwerbslosenfürsorge bis Ende des Rechnungsjahres 1921 betr., richtig zu sprechen und dem Amtshauptmann, sowie dem Kassendirektor Entlastung zu erteilen. Auf Vorschlag des Gutsbesizers Trostschütz in Tiera wurden Gutsbesitzer Lamm in Briesen und Stadtrat Boh in Lommahaus zu Rechnungsprüfern, und Gemeindevorstand Rünzel und Geschäftsführer Schmidt, beide in Coswig, zu Stellvertretern einstimmig wiedergewählt.

Die Vorschläge für die Bezirksverwaltung der Amtshauptmannschaft Meißen auf das Rechnungsjahr 1922/23 wurden an der Hand der vorliegenden Drucksätze von Amtshauptmann Dr. Sievert erläutert und von der Bezirksversammlung einstimmig genehmigt. Dabei wurde der Bezirksauschuss ermächtigt, die von dem endgültigen Steuerfoll der Gemeinden als Bezirksumlage zu erhebenden Projekte nach Maßgabe des Bedarfs festzustellen. Ueber Abbruch und Inhalt der Haushaltspläne im einzelnen war bereits in der Sitzung des Bezirksauschusses vom 11. April 1922 eingehend berichtet worden.

Die Vertreter der Städte Rössen und Lommahaus sprachen gegen die in Posten 12 der Ausgabe vorgesehene Mitbelastung der revidierten Städte durch die auf den Bezirk übernommene Kosten der Kadaverbeseitigung für die Bezirksklasse. Sie beantragten, die Städte des Bezirkes nicht zu diesen Kosten heranzuziehen, und begründeten diesen Antrag damit, daß sie geringere Aufwendungen haben würden, wenn sie getrennt vom Bezirke vorgehen und Sonderabkommen abschließen. In dieser Sache sprachen noch die Gutsbesitzer Bennewitz in Schönitz und Wäntner in Dittmannsdorf, sowie Rittergutsbesitzer Steiger in Leutewitz, die darauf hinwiesen, daß die Sonderstellung der Städte das große Ganze des Bezirkes schädigen würden, und daß mit gleicher Berechtigung auch alle den Fleischmehlfabriken nahegelegenen Landgemeinden Einzelabkommen treffen könnten. Ebenso ungerührt konnte die vom Bürgermeister Dr. Schenk empfohlene Aufbringung der Kosten durch eine Viehsteuer wirken. Diese würde die Kosten in erster Linie den Besitzern größerer, steuerfreier Viehbestände auferlegen, während die Besitzer von Ställen, in denen öfter Vieh an Seuchen umliege und die die Kosten eigentlich verursachen, befreit wären. Die Bezirksversammlung beschloß gegen fünf Stimmen, die Einstellung der Kosten für die Kadaverbeseitigung mit 36 000 Mark im Haushaltspläne zu belassen und alle Gemeinden einschließlich der Städte hierzu heranzuziehen. Anregungen des Fabrikbesizers Seidel in Ransitz, zu den Kosten für Heizung im Verpflegheim Wetzsch in Coswig und zu den Kosten für Straßenunterhaltung für die Bezirksstraße Meißen—Gauernitz wurden dem Bezirksauschuss zur weiteren Entschliegung überwiesen. Eine weitere Anregung des Bezirksabgeordneten Münch in Scharfenberg zur Wiedereinführung des Begegebtes auf der Bezirksstraße Meißen—Gauernitz soll geprüft werden. Eine Anregung des Bürgermeisters Dr. Schenk in Rössen zum Posten „Konjunktandenbeihilfen“ wurde dem Bezirkswohlfahrtsamt zur Erägung überwiesen.

Kreisauptmann Dr. Krug von Ridda und von Falkenstein wies noch darauf hin, daß der Kreisauschuss bisher nur eine vorläufige Berechnung der auf die Gemeinden umzuliegenden Bezirkssteuern genehmigt habe, daß demnach die endgültige Berechnung nach den Steuerbeiträgen zu erfolgen haben werde.

Abdam berichtete Amtshauptmann Dr. Sievert über die Aufhebung der Bezirksverordnung für den Bezirksverband. Die Bezirksversammlung beschloß entsprechend dem Vorschlag des Bezirksauschusses, die jetzt geltende Bezirksverordnung außer Kraft zu setzen und die Bezirkssteuern läufig nach den Bestimmungen des Vollzugsgeleges zum Landessteuergesetz zu erheben. Hinsichtlich der Behandlung etwaiger Einsprüche der Gemeinden soll es bis auf weiteres bei den bisher maßgebend gewesenen Bestimmungen verbleiben.

Gemeindevorstand Glöckner gab im Anschlusse hieran bekannt, daß der Amtshauptmann über die wichtigsten Ereignisse des Bezirkes im vergangenen Etatsjahre 1921/22 einen Bericht abgefaßt habe, der den Mitgliedern der Bezirksversammlung, den Gemeinden und anderen Interessenten noch zugehen werde. Die Bezirksversammlung nahm zustimmend Kenntnis.

Auf Grund eines Berichtes des Gemeindevorstandes Keil erhob die Bezirksversammlung den Vorschlag des Bezirksauschusses zum Beschluß, nach dem mit Wirkung vom 1. April 1922 ab der Betrag, den die Ortsarmenverbände aus Bezirksmitteln von den Aufwendungen für die Unterbringung Armer in Anstalten erstattet erhalten, von 4 Mark auf 10 Mark für den Tag mit der Maßgabe erhöht wird, daß der gesamte Erstattungsbeitrag höchstens die Hälfte der ungedeckten gebliebenen täglichen Verpflegungskosten betrage.

Die Gemeindevorstand Glöckner bekannt gab, machte sich für den Verwaltungsausschuss des Verpflegheims Wetzsch in Coswig eine Ergänzungswahl notwendig. Gemäß Vorschlag des Bezirksauschusses wurde Bürgermeister Wendorf in Lommahaus gewählt.

Mit Ablauf des vorigen Jahres endete die Amtsdauer des von der Bezirksversammlung am 24. August 1916 auf die Zeit von 1916 bis Ende 1921 gewählten Wasseramtsmitgliedes, die von der Bezirksversammlung zu wählen sind. Auf Vorschlag des Referenten, Rittergutsbesitzer Adolf Steiger in Leutewitz, fiel die Wahl auf den privatillustrierten Wählerbesitzer Raumann in Weindöbha, früher in Garlsbach, als Mitglied und auf Fabrikbesitzer Seidel in Ransitz als Stellvertreter.

§ 4 Abs. 2a des Wohlfahtsbesetzungsgesetzes vom 30. Mai 1918 bestimmt, daß im Pflegeauschusse unter anderem ein Beamter der Amtshauptmannschaft und vier Vertreter der Gemeinden und selbständigen Gutsbezirke vertreten sein sollen. Sie werden vom Bezirksauschusse auf die Dauer von drei Jahren gewählt. Zu diesen vier Vertretern gehörte bisher Rittergutsbesitzer Schmidt in Gödelitz, dessen Amtszeit bis Ende Juni 1924 läuft, der aber um Enthebung von seinem Amte gebeten hat, weil der Amtsgerichtsbezirk Lommahaus, zu dem er seinem Wohnsitz nach gehört, kürzlich einen eigenen Wohlfahtspflegebezirk gebildet hat. Auf Vorschlag des Gemeindevorstandes Glöckner wurde der Ritterschultheiß des Rittergutsbesizers Schmidt in Gödelitz einstimmig gebilligt und der Rittergutsbesitzer Adolf Steiger in Leutewitz an seine Stelle gewählt.

Hieraus wurden die Vorschläge zur Wahl der Vertrauensmänner zu den alljährlich bei den Amtsgerichten zusammen tretenden Ausschüssen für die Schöffen- und Geschworenenswahlen für das Jahr 1922 dem Bezirksauschussbeizulassen gemäß genehmigt, nachdem auf Vorschlag des Geschäftsführers Gerth in Rössen an Stelle des Alfred Richter in Rössen Schlotter Otto Scherer in Siebenlehn in den Vorschlagsentwurf aufgenommen worden war.

Auf Vorschlag des Amtshauptmanns beschloß die Bezirksversammlung einstimmig die Anstellung des vom Bezirksaus-

chuss gewählten Verwaltungsinpektors Fritz Häppler in Weissen als Grundsteuerkommissar für den amtshauptmannschaftlichen Grundsteuerbezirk und nahm von der Ernennung des Verwaltungsinpektors Emil Urban in Weissen zum stellvertretenden Vorsitzenden zustimmend Kenntnis.

Die Bezirksversammlung beschloß auf Grund des Berichtes des Gemeindevorstandes Glöckner in Weindöbha nach dem Vorschlage des Bezirksauschusses, den Vertretern des Bezirksverbandes bei den Mitgliederversammlungen des Verbandes der Bezirksverbände dieselben Tagegelder zu gewähren, wie sie den Mitgliedern des Vorstandes des Verbandes der städtischen Bezirksverbände für die Teilnahme an den Vorstandssitzungen bewilligt werden, nämlich 85 Mark für festbesoldete und 130 Mark für die übrigen Vertreter. Im Anschlusse hieran erklärte sie sich ferner mit dem Vorgehen der Amtshauptmannschaft mit dem Bezirksauschuss einverstanden, beim Ministerium in Inaen ein: Erhöhung der Tagegelder der Mitglieder des Bezirksauschusses und der Bezirksversammlung für die Teilnahme an den Sitzungen dieser Körperschaften mindestens im gleichen Umfange zu erwirken. Wenn das Ministerium ablehnende Entschliegung fassen sollte, wurde in Aussicht genommen, die Vergütung, soweit sie nicht aus der Staatskasse gedeckt wird, aus der Bezirkskasse rückwirkend bis 1. April 1922 zu bezahlen.

Nach § 23 Absatz 2 des Vollzugsgeleges zum Landessteuergesetz hatten die Bezirksverbände den Schulgemeinden, zu denen die gemeindestreien Grundstücke gehören, die Hälfte der gemäß § 22 erhobenen Grunderwerbssteuerzuschläge zu überlassen. Diese Vermutung ist durch das Gesetz über die Aufhebung der Schulgemeinden beseitigt worden. Der Bezirksauschuss hat deshalb zur Frage der künftigen Verwendung des vom Bezirksverbände bisher an die Schulgemeinden abgeführten Anteils an den Zuschlägen zur Grunderwerbssteuer Stellung genommen. Auf Vorschlag des Gemeindevorstandes Keil in Brodowitz genehmigte die Bezirksversammlung den von der Amtshauptmannschaft mit dem Bezirksauschuss deshalb vorgelegten Nachtragsentwurf, nach dem der betreffende Anteil mit in die Bezirkskasse fließen soll.

Gleichfalls genehmigt wurde die Gebührenordnung des Bezirksverbandes für Amtshandlungen in seinem Geschäftsbereiche, über die Gemeindevorstand Glöckner in Weindöbha berichtete. Bei dem heiligen Bezirksarbeitsnachweis ist ein Fachauschuss für die Fachabteilung für die Landwirtschaft zu bilden beschlossen worden, der in allen landwirtschaftlichen Angelegenheiten getrennt von dem Hauptauschuss des Bezirksarbeitsnachweises verhandeln soll. Die Bezirksversammlung genehmigte den 1. Nachtrag für die Sitzung des Bezirksarbeitsnachweises Meißen und Land in der Form, wie er den Mitgliedern der Bezirksversammlung als Entwurf bereits zugegangen war. (Berichterstatter Rittergutsbesitzer Strömer in Leutewitz.)

Ueber die Sozial- und Kleinrentnerhilfe berichtete Bürgermeister Wendorf in Lommahaus. Nach den vom kassischen Arbeitsministerium erlassenen Bestimmungen über die Gewährung einer einmaligen Beihilfe an bedürftige Arbeiterrentenempfänger sind in fünf Raten 489 500 Mark verteilt worden. Durch Landtagsbeschluss war zur Verringerung der Notlage der Kleinrentner in Sachsen ein Betrag von fünf Millionen Mark bereitgestellt worden. Die hierzu vom Ministerium des Innern erlassene Verordnung führte aus, daß es begründet werden würde, wenn die Gemeinden oder die Bezirksverbände aus eigenen Mitteln Sonderbeihilfen zur Verringerung der Not der Kleinrentner ausbringen könnten. Auf den Bezirk der Amtshauptmannschaft Meißen sind von den 5 Millionen Mark 246 148 Mark entfallen. Gleichzeitig war eine der staatlichen Raten der Beihilfe an Sozialrentner zu verteilen. In Betracht kamen 1136 Kleinrentner und 1511 Sozialrentner. Die Amtshauptmannschaft schlug, um das Hilfsvermögen für beide — Kleinrentner und Sozialrentner — wirksamer zu gestalten und namentlich Särten, die das Geld mit sich brachte, abzuschwächen, vor aus Bezirksmitteln 300 000 Mark zur Verfügung zu stellen und tunkstich noch vor Weihnachten 1921 an die Sozial- und Kleinrentner zur Verteilung zu bringen. Dies ist durch das Wohlfahrtsamt der Amtshauptmannschaft Meißen geschehen. Die Bezirksversammlung genehmigte nachträglich dieses Hilfsvermögen. Die Sozialrentnerfürsorge ist inzwischen durch Reichsgesetz über Notstandsmaßnahmen zur Unterstützung von Rentenempfängern der Invaliden- und Angefallenenversicherung dergehalt geregelt, daß ihnen ein gewisses Einkommen, jetzt bis 4800 Mark, gewährleistet werden muß. Zur Aufbringung dieser Summen werden die Gemeinden mit 20 Prozent herangezogen, während das Reich und der Staat 80 Prozent übernehmen. In einer im Mai 1922 im Ministerium des Innern stattgefundenen Sitzung des Hilfsauschusses für die Kleinrentner, in dem auch die Amtshauptmannschaft einen Sitz hat, konnte mitgeteilt werden, daß für die Kleinrentnerbeihilfe jetzt noch aus Reichsmitteln 8 Millionen Mark fächischer Anteil auf 1921 und rund 16 Millionen Mark desgleichen auf 1922 zur Verfügung stehen. Zu diesen letzteren 16 Millionen Mark werden der fächische Staat und die Gemeinden bzw. der Bezirk je den gleichen Betrag hinzuzulegen haben, da das Reich auf dem Drittungsgrundsätze besteht. Welcher Betrag von diesen Summen dem Weissen Bezirk zufließen wird, steht zurzeit noch nicht fest. Da der Bezirk die Reichs- und Staatsbeiträge voraussichtlich nur erhalten wird, wenn er seinerseits an der Kleinrentnerhilfe mit einem Drittel der gesamten Unterstühtungsbeiträge teilnimmt, bewilligte die Bezirksversammlung entsprechend dem Vorschlage des Bezirksauschusses schon jetzt die für den Bezirk in Frage kommenden anteiligen Beträge auf Grund der zu erwartenden Reichs- und Landesverordnungen und ermächtigte die Amtshauptmannschaft mit dem Bezirksauschusse, die Ausführung der Vorarbeiten und die nähere Regelung der Angelegenheit zu besorgen.

Ueber die Frage der Neuregelung der Kadaverbeseitigung berichtete Gutsbesitzer Trostschütz in Tiera. Die Amtshauptmannschaft wurde gegen zwei Stimmen ermächtigt, mit den in Frage kommenden Abdeckermeisteren den Entwurf vorliegenden Vertrag unter Zugrundelegung einer Entschädigungssumme von 36 000 Mark abzuschließen.

Wie schon aus den Berichten über die Bezirksauschuss-Sitzungen bekannt geworden ist, beabsichtigt der Bezirksverband, Grundstücke zur Erweiterung des Grundbesitzes des Verpflegheims Wetzsch in Coswig anzukaufen. Auf Vorschlag des Amtshauptmanns Dr. Sievert genehmigte die Bezirksversammlung die beabsichtigten Grundstücksankäufe mit dem Staatsfiskus und einem Privatbesitzer, die einen auf verfügbare Bezirksmittel zu nehmenden Betrag von zusammen 292 000 Mark erfordern, und ermächtigte die Amtshauptmannschaft, mit dem Bezirksauschusse gleichzeitig zur Vergütung des Areals des Verpflegheims Wetzsch etwa notwendig werdenden weiteren Grundbesitz zu erwerben.

Die Automobilisierung des Krankentransportwesens hat die Bezirksvertretung schon mehrfach beschäftigt. Auf Vorschlag des Amtshauptmanns ermächtigte die Bezirksversammlung gegen 10 Stimmen die Automobilisierung des Krankentransportwesens entweder im Wege der Beschaffung eines eigenen Bezirkskrankenkräftwagens oder in Verbindung mit der Kraftverkehrs-Gesellschaft zu regeln und bewilligte die hierzu erforderlich werdenden Mittel mit der Maßgabe, daß gleichzeitig auch noch die Anregung des Bürgermeisters Dr. Schenk in Rössen, durch Verträge mit Privatautomobilbesitzern um angebotene Ziele zu gelangen, geprüft wird.

Die Bezirksversammlung nahm schließlich noch eine Anregung des Bezirksabgeordneten Münch in Scharfenberg zur Frage der Kartoffelverföderung entgegen und beschloß, die Anregung dem Bezirksauschuss zur weiteren Behandlung zu überweisen. Gutsbesitzer Kaiser in Grumbach empfahl den Gewerkschaften, daß sie ihren Bedarf aus der neuen Kartoffelernte rechtzeitig den in Frage kommenden Genossenschaften und Händlern unterbreiten möchten.

Die Bezirksversammlung fand gegen 4 Uhr nachmittags ihr Ende.

Ein Attentat auf Scheidemann.

Kassel, 5. Juni. Oberbürgermeister Scheidemann wurde während eines Ausfluges, den er gestern nachmittags in Begleitung seiner Tochter und seiner Enkelin nach Wilsdruff unternommen hatte, auf dem Wege nach dem Aussichtspunkt Möllers-Ruh von einem etwa 20—22jährigen Mann überholt, der ihm einen Gummiball mit 5 Zentimeter langer Stahlspitze ans Gesicht hielt und ihn daraus mit einer Flüssigkeit bespritzte, dann den Ball von sich warf und entfloß. Der Oberbürgermeister schoß aus seiner Mehrladepistole zweimal hinter dem Flüchtigen her. Unmittelbar vor Abgabe des zweiten Schusses fühlte Scheidemann eine Schwäche aufsteigen und brach nach Abgabe des Schusses zusammen. Nach einer etwa eine Viertelstunde andauernden Bewußtlosigkeit kam er wieder zu sich und konnte in seine Wohnung geführt werden. Die sofort ausgenommene Verfolgung des Täters, der nach Angabe von Zeugen den besseren Ständen angehört, und der auf der Flucht etwa 150 Meter vom Tatort einen schweren Eisenbergstock mit Spatenzwingen fortgeworfen hatte, ergab, daß er den Bergabhang hinunter und auf Nebenstraßen nach dem Bahnhof zu gelaufen ist, dort eine Fahrkarte 4. Klasse gelöst und in der Richtung nach Wabern gefahren ist. Auch in Kassel selbst sind Streifen veranstaltet worden, ohne bisher zur Ergreifung des Täters zu führen, auf dessen Ermittelung der Regierungspräsident 5000 M. Belohnung ausgesetzt hat. Nach Feststellung des zur Hilfe herbeigeeilten Arztes kann es sich, nach dem Inhalte des Gummiballons und nach dem Zustande Scheidemanns zu urteilen, nur um ein Blausäureattentat handeln. Die Untersuchung der Flüssigkeit durch einen vereidigten Chemiker soll noch im Laufe der heutigen Nacht erfolgen. Am späten Abend erlangte Scheidemann seine volle Befinnung wieder. Am Mittwoch veranstaltete die S. P. D. in Kassel anlässlich des Attentats eine Demonstration. Das Befinden des Oberbürgermeisters Scheidemann hat sich heute soweit gebessert, daß er im Laufe des Tages eine Ausfahrt im Automobil unternehmen konnte. Scheidemann hat bei dem Attentat keinerlei Verletzungen davongetragen. Die bisherigen Nachforschungen nach dem Attentäter waren erfolglos.

Uns Stadt und Land.

Wilsdruff, am 6. Juni.

— Pfingsten, das Fest der Meien, der Wanderungen und Ausflüge erfüllte leider erst am zweiten Feiertage restlos die Hoffnungen und Wünsche, die man auf Pfingsten zu setzen pflegt. Der Wetterprophet hatte diesmal recht behalten, wenn er etwas kühleres, mit leichten Niederschlägen verbundenes Wetter ankündigte. Die frühen Morgenstunden des ersten Feiertages waren verhältnismäßig noch annehmbar; es wehte zwar ein ziemlich steifes Nallwesterl, aber die Unentwegten ließen sich in ihrer Wanderlust dadurch nicht irre machen. In der siebenten Stunde setzte allerdings ein recht abföhrender Regen ein, der sich bis zum späten Nachmittag oftmals wiederholte. Erst gegen Abend klärte sich der Himmel etwas auf. Der zweite Feiertag zeigte glücklicherweise ein völlig verändertes Bild. Herrlich blauer Himmel wölbte sich über der lenzfrischen Natur. Die Sonne strahlte mit der ganzen Kraft ihrer wiedererstandenen Jugend hernieder und tausende von festlich gekleideten Menschen gaben dem ganzen Landschaftsbilde eine ausgesprochene Note von Fröhling und Schönheit. Der Besuch der Sommerlokale war ein ziemlich starker, zumal hunderte von Familien bereits zu der am Pfingsten zur Tradition gewordenen „Frühpartie“ auf den Meien waren. Gleichwohl waren jedoch auch die Gotteshäuser wie alljährlich an den Festtagen stark besucht.

□ Überlegung. Wenn man, wie jetzt unser ganzes Volk, in der überlebte Lebensbedingungen kommt, dann bedarf man der Überlegung, um sich den Verhältnissen anzupassen. Man sagt die gegebenen Umstände zusammen und sucht sich unter Verwendung alter Erfahrungssätze klar über den neuen Weg zu werden, den man beschreiten muß, um bald und sicher den erwünschten Anteil am Wirtschaftlichen zu erwerben. Solange wir uns auf den gewohnten Pfaden der alten Volkswirtschaft befinden, brauchen wir Überlegung, also selbständiges, produktives Denken, nur selten, meistens reichen Praxis und Gewohnheit aus. Daher kommt es, daß so viele, sonst tüchtige und brauchbare Menschen den Anschlus an die neue Zeit nicht finden können. Sie sind gewöhnt, einen geraden Weg vor sich zu haben und ungerne, sich selbstverantwortlich auf eigene Faust zu helfen. Der Ballast der Tradition, den sie mit sich herum schleppen, drückt sie zu Boden. An ihre Stelle treten Leute, häufig mit kleinerem Können, aber unbelastet von veralteten Methoden, die, ohne Schwierigkeiten, schnell die gewünschte Fühlung finden. Das ist bitter, aber verständlich. Statt unerföhrliche Kraft durch fruchtloses Haderen mit dem Schicksal zu verschwenden, sollte man sich klar werden, daß das Sprichwort: „Selbst ist der Mann“ jetzt auch in geistiger Beziehung gilt, und daraus die praktischen Schlussfolgerungen ziehen. Abgesehen von Überlegung nicht nur hinsichtlich des großen Existenzfragen, sondern auch in den ebenfalls von Grund auf veränderten Angelegenheiten des täglichen Lebens. Wir würden besser durch die Zeit kommen, wenn wir sie nehmen, wie sie ist, und ihr alle Vorteile abzugewinnen suchen, als wenn wir wünschen und klagen und warten.

— Die Lindenblüthen-Nachspiele bieten morgen Mittwochabend ihren Besuchern ein Meisterwerk, das in Dresden täglich ausverkauft Häuser erzielt hat. Auf der weichen Wand erscheinen „Der galante König August der Starke“ und, was besonders mit ins Gewicht fällt, herrliche Naturbilder aus der Dresdner Umgebung. Wir können den Besuch besonders empfehlen.

— Die Gewinnliste der 5. jächs. Landeswohlfahrts-Geldlotterie liegt zur Einsichtnahme in unserer Geschäftsstelle aus.

— Raschläge für den Obstgarten für Monat Juni. Der günstige Verlauf der Blüte läßt auf eine reiche Ernte schließen. Voraussetzung hierfür ist, daß die Bäume in der Lage sind, aus dem Erdboden die nötigen Stoffe herauszuholen, die zur Bildung großer Mengen Obst notwendig sind. Mit dem Ausbrechen zu zahlreicher Früchte beginnt man in diesem Jahre nicht zu früh. Es ist damit zu rechnen, daß die Bäume sich selbst reinigen und die Früchte, die zu erntern, sie nicht in der Lage sind, selbst abstoßen. Leider zeigt sich schon überall wieder das Heer der Ungeziefer. Man veräume nicht das Anlegen von Obstmadenfanggürteln und veräume nicht, alles angelegene Falldobst restlos zu beseitigen. Die erste Generation der Obstmaden ist bereits Ende Juni oder Anfang Juli in den Fanggürteln zu vernichten. Im Frühjahr nicht ausgetriebene frisch gepflanzte Bäume bedürfen unserer Unterstützung in der bekannten Weise: Herausnahme, Schneiden der Wurzeln, Aufstümpfen Liegen der Wurzeln in Wasser, Neupflanzung, Umwideln des Stammes mit feuchtem Moos u. dergl. Setzt der Abfall junger Früchte besonders stark ein, so ist oft Wasserangel die Ursache, man bewässere reichlich und gebe kleine Gaben von aufgelöstem Stickstoff, Phosphor und Kalisalz. Alle Auskunft erteilt der Sächsische Landesobst- und Weinbauverein, Dresden.

Bürgerweife 6, 2. und der Bezirksobstbauverein Meifen (Geſchäftsſtelle Amtshauptmannſchaft Meifen).

Baderegeln. Die Badezeit im Freien beginnt. Kinder und Erwachsene ſollen zur Kräftigung ihrer Geſundheit jede Gelegenheit benützen, in Flüſſen und Teichen, in der Sonne und in friſcher Luft zu baden. Aber man beachte folgende, vom Geſundheitsamt in Erinnerung gebrachte Vorſichtsmaßregeln, die vor allem Kindern einzuschärfen ſind: a) Beim Waſſerbade im Freien: 1. vor jedem ſüßlen Bade erſt einige Zeit den entblößten Körper an der Luft abkühlen, vor einem Sprung ins Waſſer den Körper erſt mit Waſſer beſprühen; 2. nicht zu kurze Zeit nach dem Eſſen baden; nicht länger als 20 Minuten im ſüßlen Waſſer ſchwimmen, dann abtrocknen; 4. Blutarme, die nach dem ſüßlen Bade längere Zeit noch fröſteln und blaue Lippen bekommen, baden am beſten gar nicht. b) Beim Luſt- und Sonnenbad: 1. nicht ſtundenlang in der Sonne liegen, ſondern mit 5 bis 10 Min. langem Liegen in den erſten Tagen beginnen und erſt allmählich dieſe Zeit verlängern. Wer nach dem Sonnenbade ſehr müde iſt oder Kopfschmerzen hat, hat zu lange in der Sonne gelegen; 2. Augen und Kopf gut vor Sonnenlicht ſchützen; 3. Luſtbäder heiße, ſich mit gar nicht oder wenig bekleidetem Körper im Freien bewegen, nicht ſtilſitzen. Wenn man friert, anziehen. c) Kranke befragen erſt den Arzt, ehe ſie ſüßle oder Sonnenbäder nehmen.

Arbeiterfängerfeſt in Dresden. Eine beſondere Note erſchließt dieſesmal das Pfingſtfeſt in Dresden durch das 1. Gauſängerfeſt des Gauſes Oſtſachſen des Deutſchen Arbeiterfängerbundes. Der etwa 14 000 Mitglieber faſſende Gau ſchickte ſchon am Pfingſtſonabend ſeine Scharen nach Dresden, wo am Sonntagabend in acht großen Lokalen Kommerſe mit mancherlei muſikaliſchen Darbietungen ſtattfanden. In Freital und Gitterſee fanden drei weitere Kommerſe ſtatt. Am Sonntag, 1/2 Uhr nachmittags, wurde auf dem Wiener Platz ein Feſtzug geſtellt, der mit vielen Bannern und Sängerelementen ſich durch die Proger und Ringſtraße über den Pirnaiſchen Platz zur Ausſtellung bewegte. Nach kurzem Konzert traten die Maſſenſchöre auf einer mächtig erhöhten Straße vor einer nicht allzuhohen Schallwand an. Die Maſſenſchöre leitete der Bundesdirigent Kurt Schöne. Die Chöre der einzelnen Bezirke eröffnete der Bezirk Plauenſcher Grund unter Paul Beege. Er eröffnete die Geſangsfolge mit einem von ſeinem Liebesmeiſter geſchaffenen neuen Sängerspruch mit dem Texte: Ein freies Wort, Ein freier Sang — Nach ſchwerer Zeit Unſer Leben lang! Der gemiſchte Chor ſang mit viel Wärme und Lebendigkeit Ferd. Schmidts Wanderlied am Morgen; der Frauenchor beſtätigte ſeinen guten Ruf der feſten Sicherheit mit Ab. Uthmanns Spottlied; der Männerchor zeigte Kraft und gute Diſziplin in beſonderen Kompoſitionen für neuen Welt. Erſtes und frohes Lied wechſelte ab in den Darbietungen der Frauen-, Männer- und Gemiſchten Chöre der Bezirke Pirna (Leitung Arno Stard), Oberlauſitz (Leitung Albert Botruba, Bauhen) und Meifen (Leitung Theobald Berner). Namentlich der Meißner Bezirk zeichnete ſich durch Wohlklang und Kraft der Stimmen aus. Den Schluß bildeten zwei weitere Maſſenſchöre unter Kurt Schöne, darunter die große Chorballade Lord Hoſelon von Ab. Uthmann.

Gauwarteſammlung des 14. Turnkreiſes Sachſen am 3. bis 5. Juni in Pirna. Pfingſten, das liebliche Feſt, war für die Führer des Kreiſes und der Gauſe Sachſen auf dem Gebiete des deutſchen Turnens, dem für Männer, Frauen, Jugend und Kinder, für vollſtändliches Turnen, Turnſpiel, Schwimmen und Fechten ein Feſt erſter aber froher Arbeit voll Anregung, Belehrung und Übung. Die Ordnung gliederte ſich in Vorträge

zur Vertiefung und Belehrung, in Beratungen und Übungen in Gruppen und in der Geſamtheit. Alle Gruppen waren ſtark beſucht. Die Beratungen ließen erkennen, daß der Wille alle beſetzte, auf jedem Gebiete des deutſchen Turnens einer förderlichen Weiterentwicklung die Wege zu ebnen, die notwendigen Mitarbeiter zu gewinnen und immer weiter Boden zu faſſen in allen Schichten der Bevölkerung. Die Vorträge, die aus Erfahrung, aus vertiefter Durchdringung des Stoffes der Leibesübungen, der Entwicklung des menſchlichen Körpers und ſeiner Tätigkeit und Pflege heraus geboten wurden, bezeugten das Beſtreben, den Wert der einzelnen Bewegung, den Zweck und ihre rechte Anwendung den Einzelnen erkennen zu laſſen. Die turneriſche Arbeit diente zur Unterſtützung dieſes Strebens, brachte die für Mädchen beim Deutſchen Turnfeſt 1922 geplanten Übungen, belehrende Beiſpiele zur Förderung der Vereinsturnstunden nach jeder Richtung und zeigte vollendete Formen wie im Bühnenauftritt in den Gruppen wie in der Geſamtheit, die in der Entwicklung von einfachen Volkstänzen allgemeine Freude der Teilnehmenden wie Schauenden auslöſten.

Sinttergersdorf. Der Männergeſangverein „Lied hoch“, der in dieſem Jahre auf ein 20jähriges Beſtehen zurückblicken kann und in der letzten Zeit eine erfreuliche Aufwärtsentwicklung erfahren hat, begeht am Sonntag den 11. Juni das Feſt ſeiner Fahnenweihe. Die Vorbereitungsarbeiten der Aufſchüſſe zur würdigen Ausſtattung des Feſtes haben bereits erfreuliche Reſultate gezeitigt. Zuſagen wegen Beteiligung ſind von den eingeladenen Vereinen in großer Zahl eingegangen. Nicht weniger als 17 Geſangvereine bieten Einzelpartien, außerdem ſind drei Maſſenſchöre vorgeſehen.

Dresden. Das Brodwiſer Explosionsunglück vor der Strafkammer. Am 1. August v. J. ereignete ſich in der Brodwiſer Niederlage der Deutſchen Kunſtleder-Altiengeſellſchaft zu Köſitz eine Exploſion, durch die ein ungeheurer Schaden angerichtet wurde. Nicht nur die betreffende Fabrikanlage, ſondern die ganze Nachbarschaft wurde mehr oder weniger in Mitleidenschaft gezogen. Die Arbeiter Otto Friß Peggſche aus Meifen, August Leuterich aus Zehren und Paul Otto Reimann aus Raundorf wurden getötet und eine Anzahl weiterer Perſonen erlitten Verletzungen. Das Explosionsunglück bildete am Donnerstag den Gegenſtand einer Verhandlung vor der 5. Strafkammer des Landgerichts. Die Anklage richtete ſich gegen den Direktor der Deutſchen Kunſtleder-Altiengeſellſchaft Friß Heſſe, dem Vergehen nach § 9 Abſ. 1 des Sprengſtoffgeſetzes vom Jahre 1884 und ſabotriſche Tötung zur Laſt gelegt wurden. Nach langer Urteilsberatung wurde Direktor Heſſe von der Anklage der ſabotriſchen Tötung freigeſprochen, wegen Vergehens gegen § 9 des Sprengſtoffgeſetzes aber zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Chemnitz. Nachdem am 31. Mai die Einweiſung des bisherigen Amtshauptmanns Dr. Marcus als Kreisſchauptmann des Chemnitzer Kreiſes ſtatgefunden hat, erfolgte am Sonntag die Einweiſung des zum Chemnitzer Amtshauptmann ernannten Gewerbetontrolleurs Max Jungnickel aus Chemnitz durch den Kreisſchauptmann.

Werdau. Ein hübsches Geſchenk. Eine unbekante Frauensperſon übergab einem in den Anlagen auf einer Bank ſitzenden größeren Schulmädchen ein kleines Kind mit dem Bemerkten, ſie ſolle es kurze Zeit halten, weil ſie einmal zum Arzt nach der Plauenſchen StraÙe gehen müſſe. Ein werde baldigſt zurück ſein. Die Unbekante iſt jedoch nicht wieder zurückgekommen, ſo daß das Kind durch poliſeiliche Vermittlung einer Pflegeanſtalt übergeben werden mußte. Das Kind iſt ein wenige Tage altes Mädchen.

Leipzig. Zum dritten Male Zwillinge beſchert wurden dem Ehepaar Richter in L.-Cellerhauſen, Eiſenbahnſtraße 150, 1. Mutter und Zwillinge befinden ſich wohl. Die Mutter ſchenkte ihrem Gatten, einem Schriftſetzer, 1909 einen Jungen, 1911 ein Pärchen, 1913 zwei Mädchen und jezt wieder ein Pärchen.

Wöbau. Eine eigenartige Form der Selbſthilfe wurde bei einer Holzauktion im Kottmar-Revier angewendet. Zu der dort ſtatfindenden Verſteigerung von Stöden hatten ſich gegen dreihundert Bieter eingefunden. Die Preiſe wurden in ſchwindelhafter Höhe getrieben. Als das Lieberbieten jedoch zu bunt wurde, holte man die ſchlimmſten Preistreiber aus der Menge heraus, wobei man als geeignetſte Anhaltspunkte die Ohren wählte. Daß die Sache jedoch nicht ſchmerzhaft war, mußte beſonders ein Bieter erfahren, der den Preis für eine Parzelle (5 Stöde) bis auf 310 M. getrieben hatte, und den man derart unſanft bei den Ohren nahm, daß er blutete. Die Stadtverwaltung als Veranſtalterin gab zu, daß eine „bis ans Krankhafte grenzende Kaufwut“ herrſchte. Bis zu 360 M. wurden für fünf Stöde (Buzeln) geboten, für einen Raummeter Nollenholz 500 M.

Wöbau. Erhebungen haben ergeben, daß im Bezirke der Amtshauptmannſchaft Wöbau gegen 1100 Perſonen leben, die ein Monatseinkommen von noch nicht 200 M. beſitzen! Am die Not dieſer Vermissten der Armen, die in geradezu ungläublichen Verhältniſſen leben, auch nur einigermaßen zu lindern, hat die Amtshauptmannſchaft Mittel bewilligt, um ihnen das Monatslohn von 200 M. wenigſtens ſicherzuſtellen. Zu dieſem Zwecke ſind 1 Million Mark ausgeworfen worden, wovon dieſen Perſonen der Betrag, der ihnen zu dieſen 200 M. noch fehlt, monatlich gewährt werden ſoll. Es handelt ſich in der Hauptsache um alte Leute, die ſeinerzeit zu alt waren, um zur Invalidenverſicherung zu ſteuern, um betagte Handwerker, die keiner Verſicherung angehören, und um Kleinrentner.

Benjen b. Teſchen. Das 19 Jahre alte Dienſtmädchen Anna Ruſebach in Iſchiebel wurde von einer Kreuzritterin in den linken Unterſchenkel gebiſſen. Perſonen ſchnürten das Bein oberhalb der Bißſtelle ſofort ab und fuhren mit dem Mädchen ſogleich zum Arzt nach Benjen. Dieſer konnte aber keine Hilfe mehr leiſten, da das Mädchen wenige Minuten nach dem Eintreffen im Zimmer des Arztes verſchied.

Meißner Marktpreife am 3. Juni. Kartoffeln Pfd. 2,20—2,30, Spinat Pfd. 2,80—3,00, Kohlrabi (junger) Pfd. 6,50, Spargel Pfd. 9,00—18,00, Rhabarber Pfd. 1,20—1,50, Zwiebeln Pfd. 15,00—16,00, Quark Pfd. 9,00, Staudenſalat Stück 1,25—2,00, Eier Stück 4,50, Butter Stück 41,00—43,00, Zitronen Stück 4,00 M. — Getreidepreiſe am 3. Juni. Weizen 675—685, Roggen 500—510, Sommergerſte 610—620, Hafer 605—615, Raps, trocken 900, Mais 540—550, Wicken 725 bis 750, Trodenſchnitzel 430, Wiefenheu, ſächſ. 350, Futterſtroh 140—150, Streuſtroh 130—140, Kleie 400, Kartoffeln 130—140 M. per Zentner. Stimmung: Ruhig.

Köſener Produktendörſe am 2. Juni 1922. Weizen 670—680, Roggen 510—520, Braugerſte 630—640, Hafer 570—580, Weizenmehl 70% 970, Roggenmehl 75% 680, Roggenmehl 85% 650, Futtermehl II 530, Roggenkleie inländ. 400, Weizenkleie grob 400, Maiskörner 550, Maisſchrot 595, Kartoffeln in Ladungen 130—150, gutes Wiefenheu 300, Preßſtroh 145, Gebundſtroh 130 M. die 50 Kg. (Die Preiſe gelten für auf Lager genommene Waren!) — Köſener Wochenmarktbericht vom 2. Juni 1922. Friſche Landbutter 1/2-Pfund-Stück 36—38 M. Friſche Landeier 1 Stück 3,00—3,50 M.

Zurückgekehrt vom Grabe unſerer lieben unvergeßlichen Mutter

Frau Gutsbeſitzer

Martha vw. Junghans

drängt es uns, allen Freunden, Nachbarn und Bekannten für die ſo zahlreiche Anteilnahme und die vielen herrlichen Blumenspenden unſern

innigſten Dank

nur hierdurch auszusprechen. Beſonderen Dank Herrn Pfarrer Wolke für die troſtreichen Worte am Grabe.

Dir aber, liebe Mutter, ruſen wir ein „Habe Dank“ und „Ruhe ſanft“ in Dein kühles Grab nach.

Wilsdruff, am 6. Juni 1922.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Eiſenwitriol
feingemahlenen Kainit
zur Gedrich-Verteilung empfiehlt
Drogerie Paul Kleiſch.

Oswald Menſch Nachf.
Inh.: Emil Menſch
Roſſenſchlächterei, Pferdewerſtatt u. Speiſewirtschaft
Potschappel, Turnenſtraße 10
Fernpreſcher Amt Deuben 798
Bei Unſicherheiten mit Transportwagen ſofort zur Stelle.

Verein Heimatdank
der Amtshauptmannſchaft Meifen.
Anmeldungen nehmen entgegen die Geſchäftsſtelle bei der Amtshauptmannſchaft, die Vertrauensmänner des Vereins u. d. Gemeindevorſtände des Bezirkes. Jahresbeitrag mind. 1 Mk., juristiſche Perſonen u. Vereins ohne Rechtsfähigkeit mind. 10 Mk. :-

2 guterhalt. Küchensojas,
1 gute ſaubere Bettſtelle mit Matraze
hat billig zu verkaufen
Joh. Smentek,
Wilsdruff, Roſenſtr. 81.

Braun getig. Jagdhund
zugelaufen
Abzuholen Gaſthof Sora.

Ein junges Schaf
entlaufen.
Gegen Belohnung abzugeben
Kaufbach Nr. 9.

Stubenmädchen
geſucht für 1. Juli. Lebenslauf und Gehaltsanſprüche abittet.

Obendorfer,
Rittergut Umbach-Wilsdruff.

Suche für 15. Juni ev. 1. Juli ein fleißiges, ſauberes, ehrliches

Hausmädchen.

H. Rögiſch,
Bäckerei, Kouditorei, Weinſtuben, Meifen, Elſtr. 28.

Druckſachen all Art
liefert ſauber und preiswert
die Buchdruckerei d. Bl.

Bruchkranke
können ohne Operation geheilt werden. Langjähriges probte Reſultate. Nächſte Sprechſtunde in Dresden, Penſion Schäfer, Strehlenſtr. 6, Montag, d. 12. Juni von 9 bis 1 Uhr. Spezialarzt Dr. med. Coleman, Berlin-W. 35.

Lindenschlößchen - Lichtspiele.

Mittwoch den 7. Juni abends 8 Uhr
das große Meifterfilmwerk

„Der galante König August der Starke“.

Ein hochinteressantes Kulturbild in 6 Abteilungen mit herrlichen Naturbildern aus der Dresdner Umgegend.

Bollhaus Bieberstein.

Mittwoch den 7. Juni

Großes Gartenkonzert

Nachdem die vornehme Reunion. Anfang 4 Uhr. Hierzu ladet ergebenſt ein

Das Zahnpulver „Nr. 23“
(geſchlich geſchützt).

Die neue verbesserte Zahnpflege auf wiſſenſchaftlicher Grundlage nach Zahnarzt Dr. P. Vahr. Erhält die Zähne geſund und blendend weiß. — Löwen-Apotheke.

Die älteste Rossschlächterei
Speiſewirtschaft und Pferdegeſchäft im
Plauenſchen Grunde.

Inhaber: Kurt Siering
Freital-Potschappel, Tharandter Str. 25.
Fernruf Amt Deuben Nr. 151
kauft lauf. Schlachtpferde z. allerhöchſt. Preiſen
Bei Unſicherheiten ſofort Tag u. Nacht mit Transportgeſchirr zur Stelle.